

REUTER.

Die Stadtteilzeitung aus dem Reuterkiez
Dezember 2011 / Januar 2012



Mieten hoch – Leute weg! Stadt unterliegt dem Wandel. Gut so, sagen die einen & reiben sich die Hände. Wir sagen: Kämpft für einen lebenswerten Kiez! *Thema S.3-5*

Seite 2

Das erste Türkenzentrum Berlins war im Reuterkiez. Ein Streifzug durch die Geschichte des Quartiers

Seite 6

Mit Rütli-Wear zu neuen Ufern. Schülerfirmen und die neueste Modekollektion

Seite 7

Ein kleiner Verlag und sein erster Comic. Annette aus der Musenstube gibt feine Machwerke heraus.

Kürzungen

Kultur ohne Geld

Mittels einer Online-Petition hat das Kulturnetzwerk Neukölln e.V. gerade versucht, auf die sich verschlechternde Lage der Neuköllner Kultur- und Kunstfinanzierung hinzuweisen. Die Online-Petition, die von rund 500 Menschen aus ganz Deutschland unterschrieben wurde, soll nun der Bezirksverordnetenversammlung übergeben werden. Beteiligt sind das Schillerpalais und der kunstretreuter international aus dem Reuterkiez. Die »kulturelle Blüte Neuköllns« sei »akut bedroht« und eine »dauerhafte Entwicklung oder auch nur Stabilisierung gefährdet« konstataren die OrganisatorInnen der Petition. Als Gründe für die Misere geben sie vier Punkte an: Erstens seien in letzter Zeit eine grosse Anzahl von Stellen auf dem zweiten Arbeitsmarkt gestrichen worden (sog. MAE), was zu einem erheblichen Per-

sonal- und Finanzierungsnotstand geführt habe. Zweitens habe die Kürzung des Bundesprogramms »Soziale Stadt« trotz Überbrückungsfinanzierung des Berliner Senats zu großer Unsicherheit geführt. Drittens stagniere, so die OrganisatorInnen der Petition, das Budget des Kulturamts für dezentrale Kulturarbeit seit Jahren. Außerdem würden steigende Mieten für viele KünstlerInnen und Kulturschaffende die Atelierkosten in die Höhe treiben. »Künstler leisten einen immensen Beitrag dazu, dass Neukölln besser dasteht und sie haben einen guten Einfluss auf die Stadtentwicklung« sagt Dr. Martin Steffens, der im Kulturnetzwerk Neukölln für die Leitung des Festivals 48-Stunden-Neukölln zuständig ist. Zwar sei die Finanzierung des Festivals noch gesichert aber er könne auch nicht ausschließen, dass

er nicht Anfang des Jahres alleine mit drei Praktikantinnen dasäße. Durch diese zunehmende Unsicherheit seien ambitionierte Projekte immer schwerer zu verwirklichen. Vor allem die Kunstfilialen als bundesweit einzigartiges System stünden auf der Kippe. Anfang des Jahres geriet das Schillerpalais im Schillerkiez in Schwierigkeiten, als Stellen aus dem zweiten Arbeitsmarkt vom Jobcenter gekürzt wurden. Mittlerweile habe sich durch eine Nachbewilligung die Lage entspannt, heißt es aus dem Schillerpalais. Trotz dieser temporären Entspannung blickt Martin Steffens in eine dunklere Zukunft: »Wir müssen für den Notfall planen, wenn das Programm »Soziale Stadt« ganz wegfällt.«

timz

2 kurz & neu

Quartiershalle

Den Baufortschritt bei der Quartiershalle in der Rütlistraße kann man jetzt auf einer speziellen Seite des Quartiersmanagements verfolgen. Die Quartiershalle soll zum Schuljahr 2012/2013 fertig sein und insgesamt sechs Millionen Euro kosten. <http://www.reuter-quartier.de/Die-neue-Quartiershalle-entsteht.2097.0.html>

Kulturförderung

Bis zum 12. Januar 2012 können beim Kulturamt Neukölln Anträge auf Förderung gestellt werden. Antragsberechtigt sind EinzelkünstlerInnen, Kulturgruppen, Vereine, Initiativen oder Projektgruppen, die ihren Schwerpunkt im Bezirk Neukölln haben, bzw. deren Projektergebnisse im Bezirk Neukölln gezeigt werden sollen. Weitere Infos: Bettina Busse, 90 23 92 81 4 <http://kultur-neukoelln.de/projektfoerderungen-dezentrale-kulturarbeit.php>

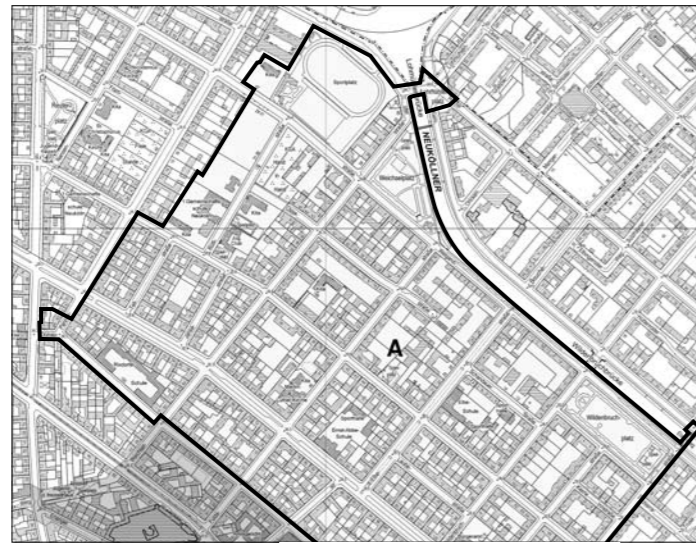
Bally Wulf

Der Spielgerätehersteller Bally Wulf, mit rund 200 MitarbeiterInnen im Kiez präsent, ist in die Kritik geraten. Dem Unternehmen wird vorgeworfen, seine Siebdruckabteilung schließen zu wollen und Beschäftigten Lohn einbußen zuzumuten. Am Freitag den 18.11. fand im Rahmen eines bundesweiten Aktionstags vor den Werkstoren eine Protestkundgebung der *Freien ArbeiterInnen Union (FAU)* statt. Das Unternehmen weist die Vorwürfe zurück und betrachtet die Einbußen für die MitarbeiterInnen als zumutbar. Seit September fördert das Unternehmen Jugendeinrichtungen im Kiez mit Sportgeräten. Man zeige dadurch sein soziales Engagement, so das Unternehmen.

Frauen-Webseite

Ab sofort online ist die Webseite www.frauen-in-neukoelln.de des Netzwerks *Frauen in Neukölln*, in dem über 45 Neuköllner Mädchen- und Frauenprojekte, Vereine, Institutionen und andere engagierte Frauen zusammengeschlossen sind. Das einfach zu handhabende Redaktionssystem ermöglicht es den Projekten und Anbieterinnen ihre Informationen selbst einzustellen und zu aktualisieren. Wer sich beteiligen will, kann mit Koordinatorin Claudia Bürger Kontakt aufnehmen. Tel. 56 82 49 01

jubl



Grenzen vom Sanierungsgebiet, welches den Reuterkiez betrifft

Sanierungsgebiet

Kommende Erneuerung im Kiez

Am 1. April 2011 trat die Verordnung über die Festlegung neuer Sanierungsgebiete in Kraft. Ein Teil des Reuterkiezes ist nun in dem Sanierungsgebiet Karl-Marx-Straße/Sonnenallee eingeschlossen. Es handelt sich um das Gebiet östlich der Pannierstraße und vor allem den Campus Rütli. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat nördlich der Sonnenallee einen Mangel an Grün- und Spielflächen sowie Sportplätzen festgestellt. Außerdem sei die öffentliche Infrastruktur erneuerungsbedürftig. Zusätzlich gebe es bei der Wohnbau-Probleme. Viele Wohnungen seien zu dunkel. Innerhalb der nächsten 15 Jahre sollen nun rund 26 Millionen Euro in das Teilgebiet Sonnenallee fließen,

der größte Teil davon in die soziale und kulturelle Infrastruktur. Bei der Sanierung und Modernisierung von Wohngebäuden setzt man im Bezirk und Senat allerdings auf die jeweiligen EigentümerInnen. Um zu verhindern, dass die ansässigen BewohnerInnen verdrängt werden, ist für Sanierungsgebiete die Erstellung eines Sozialplans vorgeschrieben. Im Bezirksamt Neukölln ist man momentan dabei, die Aufgaben und Ziele für die nächsten Jahre weiter zu konkretisieren und eine Prioritätenliste zu erstellen. Sobald die Projekte im kommenden Jahr weitere Gestalt annehmen, sollen auch die BewohnerInnen in den Planungsprozess einbezogen werden.

Editorial

Vier Jahre haben wir für Euch im Reuterkiez recherchiert, interviewt, durchgeblüht, zugehört, aufgeschrieben, fotografiert und interpretiert. Es hat uns viel Spaß gemacht, aber es war auch teilweise mühselig. Manchmal saßen wir als öffentlich finanzierte Zeitung, die sich vor dem QM rechtfertigen muss und unserem journalistischen Anspruch auf Autonomie zwischen den Stühlen. Wir hoffen der notwendige Spagat hat zu einer spannungsreichen Lektüre und nicht zu nichtssagenden Plattitüden geführt. Nun haben wir den Zuschlag nicht mehr bekommen: Jetzt müssen andere ran! Euch alles Gute.

Eure Redaktion



Gefördert durch die EU, die BRD und das Land Berlin im Rahmen des Programms »Zukunftsinitiative Stadtteil« Teilprogramm »Soziale Stadt« - Investition in Ihre Zukunft!



Die Illustrationen zum Thema Stadtentwicklung und Leben im Kiez kommen von dem Grafiker Sylvain Mazas. Sein Atelier ist in der Hobrechtstraße. <http://marmouzet.net>

Migration

Der Reuterkiez als Nachzügler

Als 1978 das »Türkenzentrum« im Reuterkiez auftauchte, mutete es noch wie eine Rarität an. Angesichts der zahlreichen türkischen Kulturvereine und Lokale im äußersten Norden Neuköllns ist das heute kaum noch vorstellbar. Es war das erste türkische Kultur- und Bildungszentrum Berlins.

Einige Arbeiter und Intellektuelle, Einwanderer der ersten Generation, gründeten den Verein Türkenzentrum und mieteten sich in der Schokofabrik, im Hinterhof der Schinkestraße 8/9 ein. Der Verein war von Anfang an mehr als ein Ort für heimatverbundene Folkloreveranstaltungen. Die Förderung der deutsch-türkischen Freundschaft stand ebenso auf dem Programm wie Sprachkurse und Angebote für perspektivlose Jugendliche. Das Türkenzentrum war auch immer politisch aktiv – links und antirassistisch. 1992 musste der Verein dann seine Fabriketage räumen, da er die gestiegenen Mietkosten nicht mehr tragen konnte.

Etwas Besseres

Heute ist der Reuterkiez ein wie selbstverständlich von Menschen vielerlei Herkunft geprägter Stadtteil. Aber noch 1970 war das Gebiet um den Reuterplatz zu über 50 Prozent von Arbeitern bewohnt, der vergleichsweise hohe Anteil von Angestellten, Beamten und Selbstständigen sorgten für einen Ruf als »etwas besseres« Viertel. Bewohner nicht-deutscher Staatsbürgerschaft gab es hier kaum – weniger als zwei Prozent. Das sollte sich ändern. 1975 erließ der Berliner Senat eine Zuzugssperre für Ausländer für die Bezirke Kreuzberg, Wedding und Tiergarten. Die meisten Arbeitsmigranten, die nach dem Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und der Türkei 1961 in die Stadt gekommen waren, hatten sich dort niedergelassen. Nun weichen viele in den Reuterkiez aus. Zur selben Zeit ziehen viele der besserverdienenden Deutschen von hier in die neu errichtete Gropiusstadt. Innerhalb von nur neun Jahren,

steigt der Anteil der nicht-deutschen Bevölkerung auf über 18 Prozent. Im selben Jahr gründet sich der deutsch-türkische Nachbarschaftsverein Elele. Elele heißt Hand-in-Hand. Aber die Probleme einer nicht vorhandenen Einwanderungspolitik machten sich auch im Reuterkiez bemerkbar. Neben die schlechten Wohnverhältnisse der Einwandererfamilien und Sprachprobleme treten Ressentiments und Ablehnung – bis hin zu offener Diskriminierung und Rassismus. Nach dem Fall der Mauer ergreifen viele deutsche Familien die Gelegenheit, ins Berliner Umland zu ziehen. Die Wohnungen – viele davon in unsanierten Altbauten mit günstigen Mieten – übernehmen Migranten, vor allem aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien, Polen und arabischen Ländern.

Nicht mehr wegzudenken

Die Einwanderer und ihre Familien sind geblieben und heute ein nicht mehr wegzudenkender Teil des multikulturellen Reuterkiezes. Und seit

Neuköllns Wandel zum Trendkiez zieht es auch zunehmend sogenannte EU-Ausländer hierher. 2011 liegt der Anteil nicht-deutscher Staatsangehöriger bei gut 27 Prozent, die Bewohner mit Migrationshintergrund machen sogar 43 Prozent aus. Doch der Ruf des Kiezes als bunter und kreativer Stadtteil darf nicht hinwegtäuschen über die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit, die massiven Probleme bei Schülern nicht-deutscher Herkunftssprache und den im Jahr 2008 etwa sechzigprozentigen Anteil von Kindern, die von Sozialleistungen leben müssen. Vor diesem Hintergrund klingt das Programm des Türkenzentrums in der Schinkestraße noch immer zeitgemäß: Bildung, antirassistische Arbeit, interkulturelle Vernetzung und die Schaffung von Perspektiven – vor allem für gesellschaftlich benachteiligte Kinder und Jugendliche. Der Reuterkiez, als Ort vielfältigen und quirligen Lebens ist, ohne solche Anstrengungen, nicht zu haben.

Bernd Kessinger

Ausharren auf der Baustelle

»Ich werde mit über 50 gezwungen, mich zu radikalisieren. Dabei würde ich lieber zu Hause sitzen und meine Bilder malen«, erzählt Stefan Fahrnländer aus der Fuldastraße. Das Haus in dem er wohnt wird gerade energetisch saniert. Als das Haus an der Ecke zum Weichselplatz Anfang 2010 verkauft wurde, haben sich die MieterInnen zusammengeschlossen, um gemeinsam gegen drastische Mietsteigerungen von bis zu 89 Prozent und die Widrigkeiten des Lebens auf der Baustelle vorzugehen. Die Angst vor der Verdrängung hat sie auch motiviert, sich stärker politisch zu engagieren. So zum Beispiel am 8. November: Einige BewohnerInnen ziehen mit kleinen Straßenschildern »Fuldastr. 31/32« und »Weichselplatz 8/9« ins Rote Rathaus, um gemeinsam mit anderen Mieterinitiativen die künftigen Koalitionsparteien aufzufordern, endlich etwas gegen die explodierenden Mieten in der Stadt zu tun. Sie übergeben zwei Parteienvertretern ein Dossier, in dem sie exemplarisch Problemfälle beschrieben haben, die unter anderem wegen energetischer Modernisierung mit enormen Mietsteigerungen konfrontiert sind - darunter auch die Erfahrungen der MieterInnen vom Weichselplatz. Nach Ansicht von Fahrnländer sollte sich die Mietsteigerung wegen einer

Modernisierung an der sozialen Lage der MieterInnen orientieren und energetische Maßnahmen sollten sich über Ersparnisse bei den Heizkosten ausgleichen. Die MieterInnen beklagen, die EigentümerInnen würden ihnen nicht auf Augenhöhe begegnen. »Wenn man länger in einem Haus lebt, entwickelt man eine Beziehung zu dem Haus. Wir wissen viele Dinge, die die Besitzer nicht wissen«, sagt Fahrnländer. So wollten die neuen EigentümerInnen die Gasleitungen austauschen, die MieterInnen mussten sie darauf hinweisen, dass sie erst vor zehn Jahren erneuert wurden. Verärgert sind die MieterInnen auch über den neuen Fernwärmeanschluss, obwohl viele selbst Gasetagenheizungen eingebaut hatten. Fahrnländer zweifelt nicht nur an der teureren Fernwärme, sondern findet auch, dass es wegen der Fassadendämmung im Haus nun feuchter und kühler geworden ist. Auch psychisch ist die Modernisierung für die verbliebenen MieterInnen eine Belastung. »Es gibt Dreck, Staub, Lärm, die ewigen Zutritte zur Wohnung, die man gewähren muss. Ich kann nicht mehr meinen eigenen Rhythmus leben«, schildert Heike ihre Erfahrung. Ein ruhiger Rückzugsort ist ihr zuhause mittlerweile nicht mehr, bleiben will sie trotzdem.

Jutta Blume

Steigende Mieten

Angst vor Verdrängung

Seit der Veröffentlichung des Mietspiegels im Sommer sind viele BewohnerInnen des Reuterkiezes in Sorge, sich bald die Miete nicht mehr leisten zu können. Das ist die Erfahrung der Rechtsanwältin Andrea Klette, die seit Ende August MieterInnen, im Rahmen eines aus Mitteln der Sozialen Stadt finanzierten Förderprojektes, in den Räumen des Quartiersmanagements berät. »Viele Vermieter nutzen die Möglichkeit zur Mietsteigerung aus«, sagt Klette. Dementsprechend gut wird die für BewohnerInnen kostenlose Beratung angenommen.

Altbau besonders gefragt

Berlinweit sind die Bestandsmieten im vergangenen Jahr durchschnittlich um acht Prozent gestiegen, im Reuterkiez sind die Steigerungen aber teilweise sehr viel höher. Gerade Altbauwohnungen erfreuen sich wachsender Beliebtheit, und zwar vor allem die,

die wegen ihres niedrigen Standards noch preiswert sein müssten. Das hat dazu geführt, dass diese nun 17,5 Prozent teurer geworden sind als noch vor zwei Jahren. In der Beratung prüft Andrea Klette zunächst, ob die formalen Voraussetzungen für eine Mieterhöhung erfüllt sind. Das heißt, ob die letzte Mieterhöhung mindestens ein Jahr zurückliegt und ob die Mietsteigerung innerhalb der letzten drei Jahre nicht mehr als 20 Prozent beträgt. Ist all das korrekt, geht es um die richtige Anwendung der Mietspiegeltablelle. »Häufig kommt vor, dass der Vermieter die jeweilige Wohnung innerhalb der Spanne nicht richtig einordnet«, berichtet Klette. Wo die Miete im jeweiligen Mietspiegelfeld angesiedelt werden darf, darüber entscheiden Faktoren wie der Zustand des Gebäudes oder das Wohnumfeld, die häufig Auslegungssache seien.

Ebenfalls Zweifel sind geboten, wenn ein neuer Eigentümer sofort mit dem Vorstellungsschreiben die Mieterhöhung schickt. In dem Fall ist es sinnvoll zu prüfen, ob die neuen Eigentümer überhaupt schon im Grundbuch eingetragen sind.

Umzüge machen den Kiez teuer

Zur Mietentwicklung trägt auch bei, dass in den letzten Jahren viele Leute weg- und zugezogen sind, denn bei Neuvermietungen sind die Vermieter nicht an den Mietspiegel gebunden, eine Spirale nach oben ist die Folge: Werden für eine Wohnung bei Neuvermietung mittlerweile fünf bis acht Euro pro Quadratmeter Nettokaltmiete verlangt, wirkt sich das im nächsten Mietpiegel preissteigernd auch für andere Wohnungen im Gebiet aus.

»Ich denke schon, dass Verdrängung stattfinden wird«, so Klette, »durch den hohen Mietspiegel kommen vie-

le Mieter in den Bereich, wo sie die Mieten nicht mehr zahlen können.« Doch momentan kratzen die meisten noch gerade so ihr Geld für die Miete zusammen. Für Hartz IV EmpfängerInnen drohen bei weiteren Mietsteigerungen Umzugsaufforderungen durch das Jobcenter.

In der Beratung von Anwältin Klette sind auch Modernisierung und Mängel häufiges Thema. Modernisierungen ließen sich oft nicht komplett vermeiden, weiß Klette, oft aber verzögern. In ihrer Beratung erfuhr sie von einem Haus, in dem der Vermieter zum Beginn des Winters Fenster und Heizung austauschen wollte. Hier konnten die MieterInnen selbstverständlich einen Aufschub bis zum Frühjahr verlangen

Jutta Blume

Mieterberatung immer dienstags 16 – 18 Uhr
Quartiersbüro Hobrechtstraße 59



Leben und leben lassen

Herr und Frau R. besitzen ein Haus in der Bürknerstraße. reuter hat sie über das Eigentümergezetzwerk, das im Kiez von coopolis (früher Zwischennutzungsagentur) unterstützt wird, kennengelernt. Sie begreifen sich selbst als verantwortungsbewusste Vermieter.

reuter: Wie sind Sie denn zu ihrem Haus gekommen?

Frau R.: Meine Urgroßeltern hatten Häuser im Rollbergviertel, das war Sanierungsgebiet und es ist alles abgerissen worden. Meine Großeltern haben getauscht gegen ein Haus mit 2 Aufgängen in der Bürknerstraße. Das hat meine Mutter geerbt und dann ich.

reuter: Wann fand dieser Tausch statt?

Frau R.: Das war 1972. Meine Mutter hat das Haus Mitte der 80er Jahre übernommen und wir haben's zwei bis drei Jahre später übernommen.

reuter: Und Sie wohnen auch selbst im Haus?

Herr R.: Ja, als gerade etwas frei wurde. Das war ja nicht so einfach damals, fast Kreuzberg. nicht gerade die beste Wohngegend. Hausbesetzerszene und andererseits Trauben von Bewerbern, wenn man inseriert hat.

reuter: Würden sie sich als sozial engagierte Vermieter bezeichnen?

Herr R.: Also bei uns in der Familie war nie jemand CDU, glaube ich. Das Gen haben wir geerbt.

Frau R.: Das geht schon eher nach leben und leben lassen. Also nicht Miete rauf um jeden Preis. Aber wir sind halt auch auf die Nase gefallen. Wir hatten auch Mieter, die nicht mehr in der Lage waren zu bezahlen oder absichtlich nicht gezahlt haben.

reuter: Was haben sie dann gemacht mit den Mietern?

Herr R.: Da es nicht anders ging, mussten wir sie rausklagen. Das dauerte 12 Monate, bis man einen Termin beim Amtsgericht bekommen hatte, und dann hatten wir endlich die Räumung und der Mieter ist morgens zum Gericht hin und hat dem Richter erzählt, er zahlt jetzt. Dann wurde alles abgeblasen, aber gezahlt hat er trotzdem nicht. Wir mussten ihn erneut verklagen – wieder sechs Monate Mietausfall. Beim Auszug hat er dann die Wohnung auseinandergenommen.

reuter: Wie kalkuliert man als verantwortungsbewusster Vermieter die Miete?

Herr R.: Grundlage ist für uns der Mietpreisspiegel, aber für die Mieter ist es immer zu hoch, das ist gar keine Frage (lacht).

Frau R.: Wir hatten im Erdgeschoss eine Wohnung, die nur nach hinten raus liegt, mit Blick auf den Hof und die Mülltonnen. Wir haben innerhalb von 3 Tagen 111 Bewerbungen gehabt; die Leute haben mir die Bude eingearannt, ich habe gar nicht gewusst, wo ich mit so vielen Bewerbern hin soll. Eine Frau hat mir gesagt, "das zahlt doch das Amt, da können sie doch das Doppelte nehmen". Aber das machen wir dann auch nicht.

reuter: Als Mieter stelle ich es mir gar nicht so gut vor, mit dem Vermieter in einem Haus zu wohnen, wie ist das für Vermieter?

Frau R.: Es macht sich ganz gut und unsere Mieter haben damit keine Probleme. Es kann allerdings auch passieren, dass abends jemand klingelt, weil die Heizung nicht geht, oder nachts um vier, wenn die Mädels nach Hause kommen und keinen Wohnungsschlüssel dabei haben. Dann fängt

mein Mann an deren Wohnungstüren zu öffnen, damit sie nicht extra einen Schlüsseldienst bestellen müssen. Wir erfahren halt viel auf dem kurzen Dienstweg, dass jemand einen Zettel in den Briefkasten wirft oder kurz klingelt, und sich nicht an die Bürozeiten hält. Andererseits haben wir zu den meisten Mietern einen guten Kontakt, so dass man sie direkt ansprechen kann und nicht erst großartige Anschreiben aufsetzen muss.

reuter: Ärgern Sie sich, wenn sie sehen, wie sich hier Mieten entwickeln?

Herr R.: Eindeutig, ja. Damit macht man auch ein Gebiet wieder kaputt. Es ist eben auch das Problem, dass viele Vermieter das vom grünen Tisch aus machen. Sobald sich dann nach dem Mietspiegel irgendeine Möglichkeit ergibt, die Miete zu erhöhen, und wenn das nur 20 Cent sind, wird das umgesetzt. Hausverwaltungen haben oft ihre automatischen Programme für die Mietenberechnung, kümmern sich aber nicht um die Wohnungen oder Reparaturen. Teilweise wird auch betrogen. Da ist es verständlich, dass die Leute sauer werden.

reuter: Seit wann wohnt der älteste Mieter bei Ihnen?

Herr R.: (Lacht). Da waren wir noch gar nicht geboren, bei uns wohnt eine Mieterin seit 1948. Sie wohnte mit ihrem Mann zunächst im vierten OG, zog dann aber altersbedingt ins Erdgeschoss.

5

Frau R.: Aber dann kommen schon wir. Alle langjährigen Mieter sind mittlerweile weggezogen oder verstorben. Junge Mieter bleiben oft nicht mehr so lange.

reuter: Gibt es Mieter, die sie nicht einziehen lassen würden?

Herr R.: Das ist für uns eine Bauchsache. Es war mal eine Bewerberin da, da war uns beiden vom Gefühl gleich klar, die nehmen wir nicht. Das kommt vor. Die meisten Wohnungen vergeben wir an Bekannte von unseren Mietern auf Empfehlung.

reuter: Was muss man machen, um bei Ihnen einen Mietvertrag zu bekommen?

Frau R.: Wir haben eine Selbstauskunft. Aber mittlerweile ist es so, dass wir richtige Bewerbungsmappen bekommen. Wir selbst haben noch nie eine Schufa-Auskunft verlangt. Ein Bewerber kam mal mit seinem Sparbuch an. Aber nichts ist wirklich eine Garantie, darum verlassen wir uns auf unser Gefühl.

Fragen: Tim Zülch





Steffi, Mohamad und Ricardo, Foto: Jutta Blume

RÜTLI-WEAR

Mehr als coole Klamotten

Ein vergessener, mit Kürbisfratzen bedruckter Stoffbeutel zeugt noch von den Aktivitäten vor zwei Wochen. Kinder konnten im Jugendclub *Manege* Taschen mit Halloween-Motiven bedrucken, um damit später Süßigkeiten zu sammeln. Seit drei Monaten bietet das Team von *Rütli-Wear* in dem Jugendclub jeden Donnerstag Nachmittag einen Siebdruckkurs an. Mohamad, der selbst gerade noch an der Rütlihschule sein Abitur macht, ist Praktikant. Er leitet die Kinder und Jugendlichen in der Manege an. Unterstützt wird er dabei von Ricardo Pérez und Stefanie Stabno von *Rütli-Wear*. »Heute habe ich im Kurs die Wirkung von Farben erklärt. Mit den Jungs aus der Theatergruppe haben wir ein Motiv entwickelt für deren Logo«, erzählt Mohamad. Ganz zufrieden sei die Newköllner Group, wie sich die Schauspieler nennen, mit ihrem Logo allerdings noch nicht, es soll noch weiter diskutiert werden. Mohamad findet, dass das Logo sehr wichtig für die Präsentation der Gruppe ist und man sich darüber ruhig länger Gedanken machen sollte. Erfahrungen mit Siebdruck, Motiven und Farben hat er schon seit

einigen Jahren in verschiedenen Kursen an der Gemeinschaftsschule in der Rütlistraße gesammelt, seit einem Jahr hilft er bei *Rütli-Wear* mit und gibt seine Erfahrungen weiter.

Selbstbewusstsein stärken

Die Idee zu *Rütli-Wear* entstand 2006, nachdem die Schule negativ in die Schlagzeilen geraten war. SchülerInnen entwickelten mit Unterstützung von StudentInnen und Lehrern Motive, die sie auf verschiedene Textilien druckten und schließlich auch in einer Schülerfirma vermarktet. Der Name *Rütli* zierte T-Shirts und Kapuzenpull-over, die bei der Firma bestellt werden konnten. Die SchülerInnen wendeten das Stigma zu einer positiven Marke.

2007 wurde aus dem Projekt ein Verein. »*Rütli-Wear* war eine Reaktion auf die ganzen

Medienberichte, aber dann haben wir daraus weitere kreative Angebote entwickelt. Ich denke, eigene Sachen zu schaffen, ist etwas, was das Selbstbewusstsein stärkt«, sagt Barbara Jennerwein-Hansing von *Rütli-Wear*. Das kann auch Mohamad bestätigen: »In der Schülerfirma haben wir viel gelernt, zum Beispiel mit Kunden um-

zugehen und die Produktion zu organisieren.« Er glaubt, dass ihm das im späteren Berufsleben helfen kann. Allerdings will er sich heute noch nicht festlegen, in welche Richtung er sich orientieren wird. »Es macht mir viel Spaß, mit Jugendlichen zu arbeiten«, erzählt er, »aber ich mache jetzt erstmal mein Abi.«

Fair und ökologisch

Die Schülerfirma an der Rütlihschule scheiterte in diesem Jahr an der Koordination von Projektantragsfristen und Unterrichtsplanung. Da die Projektanträge lange vor den Stundenplänen geschrieben werden müssen, kann dieses Problem immer wieder auftauchen. Aber immerhin gibt es einen Nähkurs und einen Siebdruckkurs, der auch Inhalte der Schülerfirma integriert. Eine Lehrkraft und jeweils zwei MitarbeiterInnen von *Rütli-Wear* leiten die Kurse gemeinsam. Für jeden Kurs gibt es auch einen Blog, in dem die Schülerinnen und Schüler ihre Eindrücke schildern. Es geht aber nicht nur darum, Nähen, Design oder Drucken zu lernen, auch die Produktionsbedingungen von Textilien werden diskutiert. Den meisten Jugendlichen sei gar nicht bewusst, wie wenig BaumwollpfückerInnen

und NäherInnen in anderen Teilen der Welt verdienen, sagt Ricardo Pérez. »In der zKlasse haben wir speziell das Thema saubere Kleidung angesprochen und Filme dazu gezeigt«. Eine Schülerin schreibt in ihrem Blogbeitrag auf der Webseite von *Rütli-Wear*: »Die Kleidung wird unter unmenschlichen Bedingungen hergestellt, dazu kommt auch, dass die Menschen nicht viel verdienen. Marken wie Adidas, Nike, Puma und Co. bezahlen den Arbeitern in einer Stunde 12-15 Cent«. Bei *Rütli-Wear* werden nur Stoffe und Textilien aus Biobaumwolle verwendet, die unter fairen Arbeitsbedingungen und ökologisch hergestellt wurden. Die Herkunft der Stoffe ist auch eine Inspiration für die Designs. Aus der Beschäftigung mit der Textilproduktion in Bangladesch und mit traditionellen bunten Webstoffen haben die SchülerInnen nun erste Muster entwickelt.

Barbara Jennerwein-Hansing hofft, dass der Siebdruckkurs im nächsten Halbjahr als Schülerfirma fortgesetzt werden kann und die SchülerInnen nach Entwurf und Druck auch die Vermarktung lernen können. Vielleicht wird *Rütli-Wear* dann mit bunten Blumendesigns überraschen.

Jutta Blume

6 interview

Theater

Ortswechsel. Szenen aus dem Leben einer Stadt

Wer ist Spieler, wer Zuschauer, wer nur zufälliger Passant? Ist das hier das wahre Leben oder Theater? Die neueste Produktion des Theater der Migranten nimmt das Publikum mit auf eine Reise durch die Straßen und die Häuser des Reuterkiezes in Berlin-Neukölln. Von Anwohnern geführt, wandern die Zuschauer durch das Quartier und erfahren Geschichten zu Orten, die ihnen sonst in ihrem Alltag häufig verschlossen bleiben oder die an ihnen unbemerkt vorbeiziehen. Entwickelt werden die Szenen dabei gemeinsam mit den jungen DarstellerInnen, immer auch in Bezug auf die Räumlichkeiten, in denen sie stattfinden. Die

Spielräume sind dabei so vielfältig wie der Kiez selbst: Neben einem türkischen Friseur sind das zum Beispiel eine polnische Buchhandlung, ein brasilianisches Café und einem Fahrradladen. Hier zeigt sich Theater nicht als lebensferne Literaturwiedergabe, sondern vor allem als eine Ausdrucksform der urbanen und vielschichtigen Alltagskultur.

Premiere: 16. Dezember 2011, 20 Uhr.
Startpunkt: DESI, Ohlauer Str. 41, 10999 Berlin.
Eintritt: 8 €, ermäßigt 5 €
Weitere Aufführungstermine: 17. und 18. Dezember
Mehr Infos unter: www.migranten-projekt.de

Projekt

Das ist ja auch so'n Opaspruch!

Das sagt die junge Martha, Teilnehmerin des Projekts »SeniorInnen hautnah« zu Uwe, dem inzwischen ältesten Teilnehmer. Sie sitzen zusammen an einem Tisch und tauschen sich über ihre jeweilige Erfahrung zum Thema »Was geht mir ans Herz?« aus. Vorher konnten sich alle auf eine sinnliche Erkundungsreise begeben. Ob durch schlichtes Innehalten und dem Lauschen einer Musik, dem Niederschreiben von Gedanken oder durch Umherstreuen im Saal und auf der Empore. Bei Kaffee, Tee und kleinen Knabberereien sprudeln die Worte, Bilder, Gedanken nur so heraus und geben einen sehr persönlichen Einblick der sehr unterschiedlichen Lebenswünsche und Erfahrungen der Einzelnen. Seit einem Dreiviertel Jahr treffen sich die TeilnehmerInnen des Projekts »Se-

niorInnen hautnah« unter der Leitung von Kristina Schwarzrock und Judith Evers (Schwarzrock & Salomon), um einen sinnlich-theatralischen Austausch über wesentliche Lebensthemen und einen tieferen Kontakt unter den Menschen im Kiez zu bewirken. »Uns hat einfach interessiert, was die Leute hier im Kiez zu erzählen haben, gerade die, mit denen man sonst nicht unbedingt ins Gespräch kommt, die schon sehr lange hier leben, die ein hohes Lebensalter haben.«

Präsentation als sinnlich-lebendige Ausstellung mit bewegten Geschichten voller Herz und Leben
4. Dezember 2011, 15-17 Uhr
Neuköllner Stadtmission, Lenaustr. 4

Impressum

Die Kiezzeitung *reuter* erscheint sechs mal im Jahr. Sie liegt an vielen Orten im Reuterkiez kostenlos aus. | Hrsg.: ZEMB GbR, Köpenicker Straße 187/188, 10997 Berlin, reuter@die-praxis-berlin.de | Redaktion: Jutta Blume (jubl), Tim Zülch (timz) | VisDP: Diana Engel, Tim Zülch | Layout: www.bildargumente.de, (Susanne Beer, Laura Maikowski) | Druck: Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Illustrationen. Artikel mit Namensnennung geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, und es wird keinerlei Haftung für deren Richtigkeit übernommen. Jegliche Nutzung von Beiträgen aus dieser Zeitung bedarf der Genehmigung durch die Redaktion.

Jaja-Verlag ADAGIO

Beim Jaja-Verlag geht es schon richtig rund: Erst dieses Jahr hat Annette Köhn aus der Musenstube den Verlag für »kleine feine illustrierte Machwerke« ins Leben gerufen, schon sind vier Produktionen in der Druckerei, ein Aquarellkalender ist gerade erschienen und der Comic *Adagio* in vielen Buchhandlungen zu kriegen. Er enthält Episoden aus dem Leben des Katers *Adagio* der Autorin Maki Shimizu auf einer ihrer Reisen begegnete.

Maki Shimizu: *Adagio*, Alltag in Berlin
Jaja-Verlag, 2011 (s. Bild rechts)

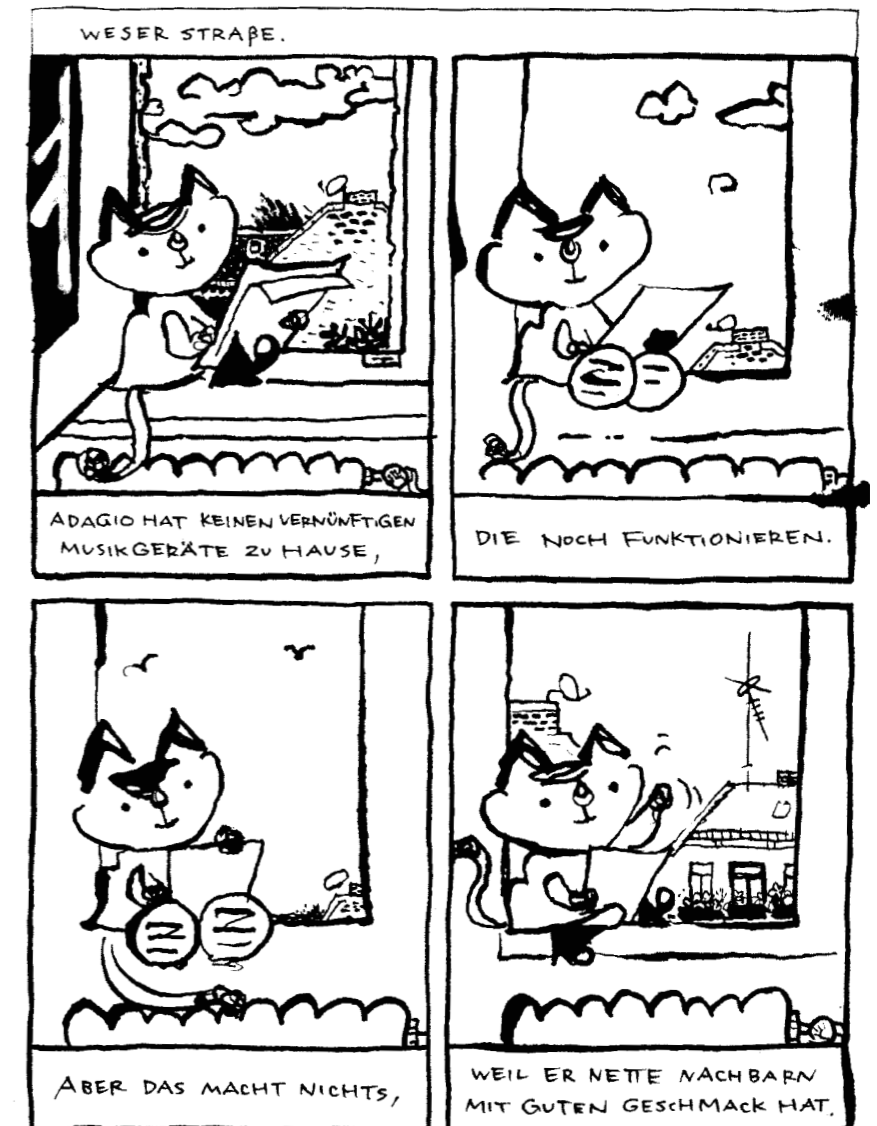
Spielplatz

Im Warmen spielen

Draußen wird es immer ungemütlicher, die Nachmittage immer kürzer. Wer hat da schon Lust, auf dem Spielplatz zu frieren? Damit sich Kinder auch in der kalten Jahreszeit austoben können, hat seit Anfang November wieder der Winterspielplatz in der Rütlistraße eröffnet. Jeden Sonntag Nachmittag können Drei- bis Achtjährige durch die obere Turnhalle der Gemeinschaftsschule toben. Die Ehrenamtlichen des Projekts »Gesund im Reuterkiez!« und der Elterninitiative bauen dort jede Woche einen Parcours mit unterschiedlichen Spiel- und Sportgeräten auf. Das Angebot ist kostenlos, allerdings sollen die Eltern mitkommen und auf ihre Kinder aufpassen. Dafür wird ihnen ebenfalls Spiel, Spaß und Bewegung versprochen.

jubl

Rütlistraße 45
Sonntags 14 – 17 Uhr



7 seite

... Zum Schluss

»Schade, dass ihr nicht mehr weiter machen könnt. Vielen Dank für eure Arbeit und eure Verlässlichkeit. Euch weiterhin alles Gute und viel Freude.«

Mit herzlichen Grüßen aus Christophorus, Nieves

»Es macht immer Spaß im Reuter von so unterschiedlichen Leuten zu lesen, die alle hier »um's Eck« wohnen – schöne Vielfalt!«

Gudula Raudszus-Niemann

»Schade, finden wir auch! - Vielen Dank für euer Engagement, spannende Themen und eine interessante Kiezzeitung. Herzliche Grüße

Denise + Klaus (R31)

»Nicht einfach die Aufgabe, im Kiez für den Kiez und mit dem Kiez eine Kiez-Zeitung herauszubringen. Hier gibt es so viele verschiedene Interessen und Horizonte. Von welcher Warte aus wird geguckt? Der reuter hat das immer gut gemacht! Irgendwie unabhängig, von außen, mit dieser gewissen journalistischen Distanz, aber auch reingefühlt und die Leute »drinnen« zu Wort kommen lassen, diese und jene. Danke für Eure tolle Arbeit!«

Annette aus der Musenstube



Dezember

02 Fr	19 Uhr: Vernissage Xs (unbekannte Größen) Arbeiten von 25 Künstlerinnen im Format »20x20«, bis 17.12., Do – Sa 15–19 Uhr <i>Galerie R31, Reuterstraße 31</i>
	20 Uhr: Travestieshow DIARIES Tagebücher aus 25 Jahren, <i>jeden Fr & Sa Theater im Keller, Weserstraße 211</i>
03 Sa	10 Uhr: Arbeitslosenfrühstück der SPD Rixdorf Bürgersprechstunde bei Kaffee, Tee und Brötchen, <i>Kiosk am Reuterplatz, Reuterstraße Ecke Weserstraße</i>
	Sa & So ganztägig: Adventsparcours , Geschenke-Shopping, Basteln und Kultur in 26 Läden, Cafés und Galerien, <i>ausführliches Programm und Orte siehe www.kunstreuter.de</i>
04 So	14 – 17 Uhr: Adventsfeuer im Garten Kids' Garden , <i>Hobrechtstraße 32 / Friedelstraße 39</i>
	16 Uhr: Ein Diner mit dem Teufel Pantomime von und mit Laura Gambarini und Nicolas Rocher, Eintritt frei, Austritt mit Hut <i>Yuma-Bar, Reuterstraße 63</i>

05 Mo	18 – 20 Uhr: Kiezelterntreffen der Elterninitiative Reuterkiez, <i>Elterncafe des Campus Rütli, Rütlistraße 41 – 45</i>
	20 Uhr: Read on, My Dear Lesung mit Thilo Bock, Eintritt frei, Austritt mit Hut <i>Yuma-Bar, Reuterstraße 63</i>
06 Di	16–18 Uhr: Ausstellung der Kindergruppe »Kunst am Dienstag«, <i>elele Nachbarschaftszentrum, Hobrechtstraße 55</i>
07 Mi	10–16 Uhr: 2. Neuköllner Gesundheitskonferenz Prävention so früh wie möglich. Andere Wege gehen <i>Hermann-von-Helmholtz-Schule, Wutzkyallee 68–78, Gropiusstadt, Anmeldung: grothaus@gesundheitbb.de, Fax 44 31 90 63</i>
08 Do	20 Uhr: Kulissen – Casting – Open Mic Offene Bühne, <i>Jeden Donnerstag Theater im Keller, Weserstraße 211</i>
09 Fr	10 Uhr: Frauenfrühstück im Reuterkiez Frauen unterschiedlicher Kulturen treffen sich zum gemeinsamen Frühstück, <i>elele Nachbarschaftszentrum, Hobrechtstraße 55</i>

17 Sa	15 Uhr: Creativ-Centrum Neuköllner Leuchtturm Philosophischer Zirkel für Leute, die gern über die Welt und was sie im Innersten zusammenhält diskutieren <i>Emser Straße 117</i>
18 So	11 – 15 Uhr: Grüner Tisch für Jung und Alt Letztes Mal in 2011, mit Feuer im Garten, <i>Kids Garden, Hobrechtstraße 32</i>
	20 Uhr: Ein Gespenst geht um Konzert, Politsong-Duo Herzkasper <i>Friedel 54, Friedelstraße 54</i>
19 Mo	20 Uhr: Read on, My Dear Lesung mit Katja Berlin <i>Yuma-Bar, Reuterstraße 63</i>
26 Mo	12 Uhr: Mondayz Open Mic HipHop und Rap mit DJ Marcaba & ShuGatha, <i>Jonasstraße 1</i>

Adventsparcours

03 Sa & 04 So	Sa 20 Uhr & So 16.30 Uhr: Orlando – Theaterperformance mit Franca Schuller <i>Schauspiel</i> und Nancy Chapple <i>Klavier</i> , Performance inspiriert von Virginia Woolfs Roman, ca. 1 Stunde, Eintritt 10 Euro, erm. 8 Euro, <i>Rudimarie, Weichselstraße 34</i>
	Sa 19 – 24 Uhr & So 12 – 18 Uhr: Ausstellung von Sylvain Mazas – Isch kann alles Feines, Grobes, Skizziertes, Hand-Gedrucktes, <i>Musenstube, Tellstraße 2</i>
	Sa 19 – 22 Uhr & So 14 – 17 Uhr: Nadelwald co-sewing space vorbereitete Näh-Kits denen wir – mit eurer Hilfe – Leben einhauchen möchten, <i>Gebühr 5 Euro inkl. Material, Beginn jede volle & halbe Stunde, Friedelstraße 11</i>
	Sa 20 – 22 Uhr & So 14 – 17 Uhr: Kerzenschein, Zimtkekse & mit verschiedenen Techniken des Kreativen Schreibens eigene Gedichte zum Winter umsetzen, <i>Gebühr 7 Euro, Lenastraße 25</i>
	So 15 – 16.30 Uhr: Lesung mit Sebastian Meschenmoser Herr Eichhorn und der erste Schnee , Eintritt Kinder frei, Erwachsene 3 – 5 Euro <i>Die Buchkönigin, Hobrechtstraße 65</i>
	So 15 – 16:30 Uhr: Theatralische Erzählung mit Manuela Tapas, ab 4 Jahren, spanisch, Eintritt Kinder 3 Euro, Erwachsene 4 Euro, <i>Friedelstraße 34</i>
	So 12 – 18 Uhr: Der Jaja-Verlag präsentiert seine neuen Publikationen, siehe S. 7 <i>Musenstube, Tellstraße 2</i>

10 Sa	11–18 Uhr: Workshop: Weihnachtskarten in Holzschnitt oder Siebdruck , Kosten: 80 EUR zzgl. Papier, auch 11.12. 11 – 18 Uhr <i>DruckAtelier, Sanderstraße 26</i>
	15 Uhr: Creativ-Centrum Neuköllner Leuchtturm Der literarische Zirkel, offene Gruppe, <i>jeden 2. Sa im Monat, Emser Straße 117</i>
11 So	14 Uhr: Hörgalerie, ohrenhoch – der Geräuschladen , <i>Weichselstraße 49</i>
	20.30 Uhr: Wurmpüree Reloaded Pantomimeabend <i>Yuma-Bar, Reuterstraße 63</i>
	21 Uhr: Live Act Daniel Buess – handbag percussion, Knut Remond – handbag electronics, <i>ohrenhoch – der Geräuschladen, Weichselstraße 49</i>
13 Di	19 Uhr: Jahresabschlussitzung Quartiersrat , <i>elele Nachbarschaftszentrum, Hobrechtstraße 55</i>
14 Mi	19 Uhr: Konzert Larry Schuba Das Meer der Ruhe – Christmas-Show, <i>Tickets: 479 974 77, Theater im Keller, Weserstraße 211</i>
15 Do	20 Uhr: Natürlich – übernatürlich Glaubenimpuls zum Thema: Wie kann ich mein Gebetsleben verbessern? <i>St. Christophorus, Nansenstraße 4 – 7</i>
16 Fr	20 Uhr: Ortswechsel. Szenen aus dem Leben einer Stadt , auch 17. & 18.12. <i>Theater der Migrantinnen, Anmeldung: 0151 – 56 65 74 13, Ohlauer Straße 41</i>

Januar

06 Fr	19 Uhr: Ursel Arndt Das Kupferkabinett Do – Sa 15 – 19 Uhr, bis 28.1. <i>Galerie R31, Reuterstraße 31</i>
07 Sa	10 Uhr: Arbeitslosenfrühstück der SPD Rixdorf , Bürgersprechstunde bei Kaffee, Tee und Brötchen, <i>Kiosk am Reuterplatz, Reuterstraße Ecke Weserstraße</i>
16 Mo	11 – 15 Uhr: Grüner Tisch für Jung und Alt mit Feuer im Garten, <i>Kids Garden, Hobrechtstraße 32</i>

Regelmäßiges

Do	20 Uhr: Offene Bühne für Musiker, Singer / Songwriter, Einzelinterpreten u.a. <i>im Foyer »Weserkulisse«, Eintritt frei Theater im Keller, Weserstraße 211</i>
So	14 – 17 Uhr: Bewegter Winterspielplatz für Kinder von 3 – 8 Jahren mit ihren Eltern, <i>Obere Turnhalle der Gemeinschaftsschule, Rütlistraße 45</i>

Weitere Kunst- und Kulturveranstaltungen im August und September: www.kunstreuter.de

